



SCIENCE AFTER NOON

«EXZELLENT IST DIE ARBEIT,
DIE DINGE, WIE WIR SIE KENNEN,
IN FRAGE STELLT»

Eine stille Revolution ist im Gange bei der Bewertung von Leistungen in der universitären Laufbahn. Anlass für eine Gesprächsrunde mit spannendem Diskussionsstoff darüber, was es braucht, um wissenschaftliche Leistung zu beurteilen und Exzellenz zu ermöglichen.

Autorin: Alexandra von Ascheraden

Der Bedeutung wissenschaftlicher Forschung wurde bisher vorrangig anhand der Anzahl Veröffentlichungen in wichtigen Fachzeitschriften gemessen. Je angesehener diese sind, desto höher ist der so genannte «Journal Impact-Factor». Er bildete das entscheidende Kriterium bei der Beurteilung der wissenschaftlichen Leistung. Ein unbefriedigendes Kriterium. Das vielseitige Engagement vieler Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wurde darin nicht abgebildet.

Eine umfassendere Leistungsbewertung fordert die DORA-Deklaration (siehe Kasten). Der Schweizerische Nationalfonds SNF hat sie unterzeichnet und vor wenigen Monaten weiterführende Anpassungen in den Reglementen der Karriereförderung vorgenommen. Ein wichtiges Anliegen der Wissenschaftlichen Community hat so Schub erhalten.

Anlass für die Akademien Schweiz, einer Diskussion über die «Wissenschaftskultur für die Zukunft – über Nachhaltigkeit, Diversität und Chancengleichheit» in ihrem Online-Format «Science after Noon» Raum zu bieten. Moderiert wurde sie von Claudia Appenzeller, der Generalsekretärin der Akademien der Wissenschaften.

Fokus auf Qualität

Inés de la Cuadra, stv. Leiterin der Abteilung Karrieren beim SNF nannte einleitend einige der Änderungen, die seit August 2020 greifen: «Bisher musste man vor Gesuchseinreichung in der Regel Mobilität gezeigt haben. Das ist nun auch während des Beitrags möglich. Es zählen zudem mehrere kürzere Aufenthalte, internationale Zusammenarbeit oder Einladungen zu Vorträgen an internationalen Konferenzen.»

Vor allem aber verliert der alles bestimmende Impact-Factor seine Bedeutung. «Nach ihm wird nicht mehr gefragt. Der SNF möchte den Fokus auf die Qualität der Artikel legen, nicht auf den Ruf von Zeitschriften», hält de la Cuadra fest. Neben wissenschaftlichen Publikationen werden beispielsweise auch Patente, Beiträge, Organisation von Konferenzen oder das Engagement in der Ausbildung von Nachwuchs berücksichtigt.

Ein weiterer zentraler Punkt in der «Science after Noon»-Diskussion war Exzellenz. Was zeichnet sie aus, was ist nötig, um exzellente Arbeit zu ermöglichen? «Exzellenz heisst zu neuem Wissen beitragen. Dazu braucht es Neugier, Kenntnisreichtum und den Mut, mit Ideen herauszufordern und diese zu verteidigen», hält Philippe Moreillon, Präsident der SCNAT, fest.

Und natürlich trägt der Mensch in seiner ganzen Persönlichkeit zur Exzellenz bei. Katharina Fromm, Vizerektorin Forschung und Innovation der Uni Fribourg, bringt es so auf den Punkt: «Der Mensch muss zusammen mit seiner Forschung und Lehre ins Team passen, damit er oder sie die Leistung tragen kann, die erbracht werden muss. Erst dann wird herausragende Arbeit möglich.»

Estefania Cuero, Sprecherin der Jungen Akademie Schweiz, ergänzt: «Wir müssen die Ergebnisse der Arbeit für sich allein betrachten. Exzellente ist die Arbeit, die heraussticht und die Dinge, wie wir sie kennen, in Frage stellt. Wenn wir statt dessen den Exzellenzbegriff missbrauchen, um einen Wettbewerb anzufeuern, der letztlich der wissenschaftlichen Qualität schadet, haben wir das Ziel verfehlt.»

Umfassender Exzellenzbegriff

Breiter noch als DORA sind die Forderungen der Initiative «Better Science» aufgestellt. Eine der InitiantInnen ist Nicole Nyffenegger. Die Initiative geht von einem umfassenden Exzellenzbegriff aus. Nyffenegger erläutert: «Wie können exzellente Produkte in Forschung und Lehre entstehen? Indem man sich Zeit nehmen

kann, nachzudenken. Indem man priorisiert und auch definiert, wo man ein herausragendes Produkt liefern muss und wo es auch ein sehr gutes tut.»

Zudem sei es wichtig, sichtbar zu machen, was man alles leistete. Dazu gehörten Leistungen in der Forschung, der Lehre, der Administration, aber auch in der Gesellschaft und in der Care-Arbeit. «Die bisherige Konzentration auf die Publikationsliste lässt ganz viele wichtige Leistungen in anderen Bereichen zu Unrecht als minderwertig erscheinen. Ein weiterer Punkt:

Das Tempo hat in der Forschung zugenommen. «Wir haben alle zu wenig Zeit», fährt Nyffenegger fort, «um so wichtiger ist es, sichtbar zu machen, dass man sich Zeit nehmen darf, ja muss. Das ist oft ein Privileg der etablierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Beim Nachwuchs herrscht meist ein enormer Zeit- und Leistungsdruck. Das wollen wir ändern.»

Estefania Cuero, als PhD-Kandidatin noch am Anfang ihrer Karriere, bestätigt, es sei in diesem Stadium immer ein Kampf, sich solche Freiräume zu nehmen: «Es geht auch um finanzielle Sicherheit und um einen Qualitätsanspruch.» Es brauche jedoch Freiheit zu experimentieren und eine Umgebung, die offen dafür sei. «Es ist schwierig herauszuzugren, neue Wege auszuprobieren, wenn man vermittelt bekommt das sei nicht willkommen.»

Dem kann Philippe Moreillon nur zustimmen: «Man muss die Zeit haben, die Gedanken frei zu bekommen. Ich habe, glaube ich, über die Jahrzehnte mehrere Millionen Franken aus dem Nationalfonds bekommen, weil ich mir immer wieder drei oder vier Stunden für einen Waldspaziergang genommen und dabei in ein Diktaphon hinein darüber nachgedacht habe was in meinem Wissensgebiet noch nicht untersucht worden ist.» Diese Zeit müsse man sich bewusst nehmen.

Chancengleichheit erhöhen

Chancengleichheit ein weiterer wichtiger Punkt, wenn es um gute Arbeitsbedingungen für alle geht. Noch hakt es bei Diversität. Schon das Geschlechterverhältnis ist stark im Ungleichgewicht. Über die Hälfte der Masterabsolvierenden ist weiblich. Auf Professorebene gibt es nur 24 Prozent Frauen.

Die Universitäten wissen längst um das verschenkte Potential. Katharina Fromm erklärt, dass man in Fribourg gerade daran sei, sämtliche Berufungskommissionen zu sensibilisieren und zu schauen, dass Frauen ihre faire Chance bekämen. «Meine persönliche Überzeugung jedoch ist, dass man schon im Vorfeld tätig werden und Frauen ermutigen muss, sich zu bewerben. Sie sind häufig bestens qualifiziert, aber selbstkritischer als Männer. Ich weiss von anderen Universitäten, die konsequent je die Top drei der Frauen und der Männer einladen.»

Diversität nicht nur auf dem Papier

Diversität zulassen – und sie aktiv fördern sollte selbstverständlich werden. «Wir benötigen eine flächendeckende und verpflichtende Diversitätspolitik, die marginalisierte Gruppen ins Zentrum rückt. Wir verlieren bereits wertvolles Potential. Das können wir uns nicht leisten», bringt es Cuero auf den Punkt. Förderung von Diversität und Chancengleichheit müsse Substanz haben. Eine Strategie auf Papier reiche nicht. Sie sagt weiter: «Ausschluss ist ein aktiver Akt, für den aber niemand konkret Verantwortung übernimmt. Das müssen die Leute wahrnehmen und sich fragen: Was muss ich selbst tun, um dem entgegenzuwirken?»

→ https://www.youtube.com/watch?v=H680I_l4lyk

Die Diskussionsteilnehmenden



Dr. Inés de la Cuadra

Stv. Abteilungsleiterin Karrieren beim SNF. Bis 2019 verantwortlich für die Förderinstrumente Eccellenza, Ambizione, PRIMA. Aktuell zuständig für die Umsetzung von DORA in der Karriereförderung.



Prof. em. Philippe Moreillon

Präsident der SCNAT. Mitglied des Vorstandes a+. Honorarprofessor an der Uni Lausanne, davor Vorsteher des Departements für fundamentale Mikrobiologie an der Schnittstelle zur Medizin. Präsident der Kommission für Nachwuchsförderung.



Prof. Katharina Fromm

Ordentliche Professorin am Departement für Chemie der Uni Fribourg und Vizerektorin Forschung und Innovation. Vizepräsidentin des Forschungsrates SNF bis 2019. Engagement in der Nachwuchsförderung.



Estefania Cuero

PhD-Kandidatin im Bereich menschenrechtsbasierte Entwicklungsarbeit an der Uni Luzern. Forschungsmitarbeiterin an der Fachstelle für Chancengleichheit der Uni Luzern. Sprecherin der Jungen Akademie Schweiz.



Nicole Nyffenegger

Dozentin am Englischen Institut der Uni Bern. Mehrfach ausgezeichnet für hervorragende Lehre. Hauptexpertin für Englisch in der kantonalen Maturitätskommission. Mitinitiantin von Better Science. Mutter von drei Kindern.

DORA-Deklaration

Die DORA-Deklaration (San Francisco Declaration on Research Assessment) von 2012 empfiehlt eine umfassende Bewertung der wissenschaftlichen Leistung. Sie soll nicht mehr vor allem am «Journal Impact Factor» beruhen, da dieser zu wenig über die persönliche Leistung aussagt. Rund 2'000 Universitäten und Wissenschaftsorganisationen, darunter auch der SNF, und mehr als 16'000 Forschenden haben DORA bereits unterzeichnet.

Seit August 2020 hat der SNF die Reglemente seiner Karriereförderung an die DORA-Grundsätze angepasst. Neu wird zum Beispiel ein so genanntes akademisches Nettoalter ermittelt, bei dem Unterbrüche durch nicht-wissenschaftliche Arbeit oder Familienzeiten abgezogen werden.

→ <https://sfdora.org/read/de/>

Better Science Initiative

Die Arbeitsgruppe Kritischer Exzellenzdiskurs der Universität Bern hat die «Better Science» Initiative entwickelt. Diese fordert eine Änderung der akademischen Kultur hin zu mehr Nachhaltigkeit, Diversität und Chancengleichheit.

Dazu gehört unter anderem, die Leistungen der Forschenden in ihrer ganzen Breite anzuerkennen – von der Lehre bis zu Care-Arbeit. Auf Ebene der Hochschulen fordert die Initiative Qualität in einem ganzheitlichen Sinn statt Quantität und Geschwindigkeit. Better Science präsentiert zu diesem Zweck zehn konkrete Handlungsaufforderungen.

→ <https://betterscience.ch/calls-to-action/#/>

Akademien der Wissenschaften Schweiz (a+)

Haus der Akademien • Laupenstrasse 7 • Postfach • 3001 Bern • Schweiz
+41 31 306 92 20 • info@akademien-schweiz.ch • akademien-schweiz.ch
[@academies_ch](https://twitter.com/academies_ch) [swiss_academies](https://www.instagram.com/swiss_academies)